

Bildhafte Mahnung zur Nachfolge Christi

Zu einem neuerworbenen Tonskulpturenfragment des Weichen Stils

Zu den bedeutendsten Typen des Andachtsbildes, die im 14. und 15. Jahrhundert entstanden sind, gehört der Kreuzträger, der sein Kreuz schleppende Christus. Wie das Vesperbild, der Schmerzensmann und der Christus in der Rast stellt auch der Kreuztragende eine aus dem Passionsgeschehen gelöste Einzelfigur dar. Die stärkste Ausprägung fand dieser Bildtypus in der Skulptur. Im Germanischen Nationalmuseum war er bisher jedoch durch kein repräsentatives Beispiel vertreten.

Vor kurzem konnte nun ein entsprechendes Bildwerk erworben werden, das im vergangenen Sommer im Raum 37 Aufstellung fand.

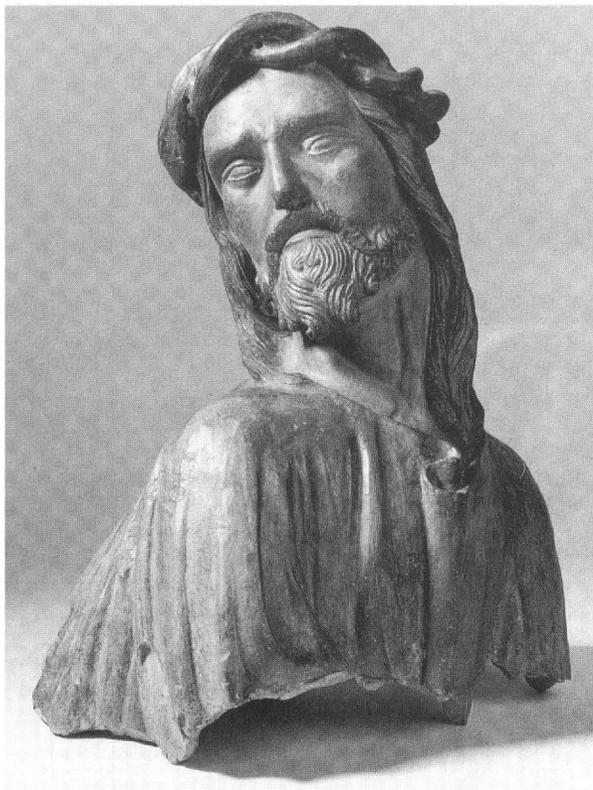
Das knapp 55 cm hohe Stück aus gebranntem Ton ist ein Fragment. Ursprünglich dürfte es sich um eine ungefähr lebensgroße, hohl geformte Standfigur gehandelt haben. Stücke dieser Größenordnung gehören unstrittig zu den technologischen Spitzenleistungen der mittelalterlichen Tonbilderei. Erhalten blieb nur das obere Drittel – eine Büstenform mit unregelmäßig ausgebrochenem Rand: Christus trägt ein Gewand, das vor dem Brustbein eine s-förmige Falte schlägt und dessen übrige Draperie vor allem aus weichen Stegen besteht, die ausschließlich vertikale Züge besitzen. Verloren ging das separat gearbeitete und wohl aus Holz bestehende Kreuz, das über der linken Schulter lag. Während der Todgeweihte sein Haupt zur rechten Schulter hin rückwärts wendet, sucht er mit leidender Duldermiene das Auge des Betrachtenden. Langes, in Strähnen unter der Dornenkrone herabfallendes Haar rahmt das qualitativ aus dem Ton geformte Gesicht. Der Oberlippenbart und ein lockiger Kinnbart umfassen den Mund. Zwei Lockenreihen bilden zudem einen schmalen Backenbart. Feinste, horizontal gezogene Hautfältchen strukturieren die Stirn. Ursprünglich war sicher die gesamte Figur polychromiert. Heute tragen nur noch die Lippen, die Haupt-

und Barthaare sowie die aus starken Zweigen geflochtene Dornenkrone eine farbige Fassung. Kleine Löcher im Flechtwerk der Krone zeugen von den dort einst eingesteckten Dornen. Daß sie aus Holz bestanden, ist zu vermuten.

Eine besondere Stellung in der Entwicklung des Bildtyps nehmen Schwaben und insbesondere die Bodenseegegend ein, Landschaften, die – zumindest hinsichtlich der skulpturalen Beispiele – als Hauptverbreitungsgebiet des Kreuztragenden Christus gelten dürfen. Auch das neu erworbene Skulpturenfragment stammt aus Oberschwaben. Stilistisch nächstverwandt ist der Kreuzschlepper im Überlinger Münster, eine 127 cm hohe Tonplastik, die um 1420/30 datiert wird. Auch hier neigt Christus sein Haupt zur rechten Schulter. Die linke Hand faßt den Kreuzbalken, seine Rechte rafft das Gewand auf dem Oberschenkel des im Schreiten bewegten rechten Beines. In dieser Konstellation der Gliedmaßen muß man sich auch das Nürnberger Fragment vor seiner Zerstörung vorstellen. Sowohl typologisch als auch stilistisch existiert im Kreuzträger der Pfarrkirche von Hitznang bei Leutkirch ein wei-

links: Kreuzträger (Fragment)
Oberschwaben, um 1420/30
gebrannter Ton
GNM, Inv.Nr. Pl.O. 3295

rechts: Kreuzträger
Aus der Pfarrkirche von Herlazhofen
Oberschwaben, um 1420/30
Lindenholz
Berlin, Skulpturensammlung
(Foto: SMPK)



terer gleichzeitig entstandener »Verwandter«, der als Beleg für die oberschwäbische Herkunft der Neuerwerbung angeführt werden kann. Das Hitznanger Bildwerk besteht aus Lindenholz und gleicht darin dem ebenfalls um 1420/30 datierten Kreuztragenden Christus aus dem nahegelegenen Herlazhofen, der sich in der Berliner Skulpturensammlung befindet. Auch dieser darf als stilistisch nahestehendes Parallelstück zu unserem Fragment angesehen werden.

Das Andachtsbild als solches erfüllt seinen Zweck vor allem im unmittelbaren religiösen Verkehr zwischen dem Gläubigen und Gott. Demonstrative Gestik und das Pathos des Ausdrucks sind ihm daher wesenseigen. Es besitzt in besonderer Weise die Aufgabe, fromme Gedanken zu wecken, das Gemüt zu erregen und die Einstellung der Compassio, des Mit-Leidens, hervorzurufen.

Beim Kreuztragenden Christus eignet dem Kreuz aufgrund der Isolierung der Darstellung aus dem Kontext der Passionserzählung nicht nur die Bedeutung des historischen, von Christus einmal nach Golgotha getragenen Hinrichtungspfahles. Es ist hier vor allem allgemeines Symbol seines Leidens; es steht zunächst als Zeichen für das ihm vom Vater auferlegte Sühnopfer und damit des Kreuzes, das ihm die Menschen mit ihren Sünden immer wieder neu auflasten. Daher ist das Andachtsbild des Kreuzträgers nicht so sehr als eine Visualisierung von Texten der Passionsgeschichte, denn als bildhafte Aufforderung zur Nachfolge Christi zu verstehen: »Wer zu mir gehören will, der verleugne sich selbst und

nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach« (Mk 8,34).

Zahlreichen dieser Skulpturen konnte ein ursprünglicher Aufstellungsort in räumlicher Beziehung zu einer Weltgerichtsdarstellung nachgewiesen werden. Eigentümlich ist diesen Bildwerken daher auch eine mahnende Funktion. Der Betrachter wird zur Nachfolge unter dem Kreuz angehalten. Er wird aufgefordert, sein »Kreuz« so geduldig zu tragen wie Christus selbst, damit er am Tag des Jüngsten Gerichtes vor dem Weltenrichter zu bestehen vermag. Das Bild des Kreuzträgers transportiert damit einen Gedanken, der wörtlich formuliert ist in der »Nachfolge Christi«, der berühmten und vielgelesenen, für die Frömmigkeitsgeschichte in ihrer Bedeutung nicht hoch genug einzuschätzenden Anleitung zur Erlangung der Seligkeit, die von dem Augustiner-Chorherren Thomas von Kempen (1340–1384) verfaßt worden ist. Treffend heißt es nämlich dort: »Was zögerst du also, das Kreuz auf dich zu nehmen, durch das man in Gottes Reich eingeht? (...) So nimm also dein Kreuz und folge Jesus nach, und du wirst ins ewige Leben eingehen! ER ging voran und schleppte das Kreuz und starb für dich am Kreuze, damit auch du dein Kreuz tragen möchtest und am Kreuz zu sterben begehrt! Denn wenn du mit IHM gestorben bist, wirst du auch mit IHM zusammen leben, und wenn du seine Marter mit IHM geteilt hast, dann wirst du auch seine Herrlichkeit teilen«.

Frank Matthias Kammel

